

Ein Symposium in Regensburg stellt neue Therapieformen vor

Depressionen bei Schwangeren behandeln

Am Bezirksklinikum Regensburg wurde eine neue Behandlungseinheit für Mütter und ihren Kleinkindern eröffnet. Damit soll die Versorgung von Müttern mit psychischen Erkrankungen sowie deren Kindern erweitert werden.

Neben den bereits bestehenden Plätzen für suchtkranke Mütter wurde nun eine weitere Möglichkeit geschaffen, Mütter mit Depressionen zu behandeln. Die Ärzte wollen das Augenmerk über die Therapie hinaus auf die Früherkennung richten und dafür sensibilisieren. Daher lud die Klinikverwaltung zum Symposium mit dem Titel *Versorgung psychisch erkrankter Frauen in Schwangerschaft und Stillzeit*. „Depressionen in der Schwangerschaft und Stillzeit sind häufig, aber sie sind auch gut behandelbar“, so Vorstand Helmut Hausner. Rund 20 Prozent aller Gebärenden litten unter psychischen Problemen.

Medikamentöse Therapie während der Stillzeit

In verschiedenen Referaten wurden die medikamentöse Behandlung während der Schwangerschaft und Stillzeit und die Therapiekonzepte in einer Münchner Fachklinik erörtert. Die Regensburger Experten stellten die Kooperation zwischen dem bezirkseigenen medbo-Klini-

kum und Hedwigklinik mit dem ambulanten Versorgungskonzept vor. Als einer der führenden Experten befasst sich Wolfgang Paulus, Leiter des Ravensburger Instituts für Reproduktionstoxikologie, bereits seit Jahren mit den Möglichkeiten, Schwangere und stillende mit Medikamenten zu behandeln.

Einen Einblick in die Therapie auf der offenen Mutter-Kind Station des Isar-Amper-Klinikums in München gewährte Oberärztin Stefanie Schabert. Den Blick auf die Betroffenen lenkten die beiden Regensburger Oberärztinnen Julia Prasser (medbo) und Georgine Huber (Klinik St. Hedwig). Beide Häuser arbeiten eng in der ambulanten Versorgung von psychisch erkrankten Frauen in Schwangerschaft und Stillzeit zusammen.

Das Ziel der Veranstaltung, das Thema der psychischen Erkrankung in den Fachkreisen präsenter zu machen, wurde in diesem Kontext in jeder Hinsicht erreicht. Viele Teilnehmer aus den unterschiedlichen Fachdisziplinen – angefangen bei den Hebammen, Vertretern der Jugendämter, Kinder- und Jugendpsychiatrie und Beratungsstellen, bis hin zu niedergelassenen Psychotherapeuten sowie Kinder-, Jugend- und Frauenärzten – engagierten sich in den Diskussionen und gaben wertvolle Anregungen zur weiteren Verbesserung der Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen. Zudem bietet das Bezirksklinikum neben der stationären Behandlung eine „Spezialambulanz Mutter & Kind“ an, die seit zwei Jahren besteht und bislang rund 300 Frauen behandelt hat.

> LISSY HÖLLER



Die Geburt ihres Kindes empfinden die meisten Frauen als großes Glück, trotzdem entwickeln viele eine Depression oder Angststörung. FOTO DPA

Die berührende Geschichte eines Überlebenden des Kinder-Euthanasie-Programms der Nazis

Ein schreckliches Kapitel der NS-Geschichte

Miniatürkunstbühnen liegen im Trend. Sie sind klein und direkt, und sie transportieren ihre Dramaturgie mit einer gestalterischen Intensität, dass die Nähe der Darstellung die wenigen Zuschauer im leicht überschaubaren Raum nicht unberührt lässt. Das vermag kaum ein Staatsschauspiel. Alles ist selbst gemacht – die Kulisse, die Bühne, die Kostüme und das Drehbuch.

Ein Alleingang ist es meist dennoch nicht, wie die Umsetzung der Geschichte von Friedrich Zawrel zeigt. Es ist ein Kapitel aus der Chronik unserer Generation, ein Stück NS-Zeitgeschichte. Es handelt von Unrecht und Leid, von Opfern und Tätern, und vom Umgang mit Menschen am Rande einer Gesellschaft, von dem Trachten, Stärke als Ideal zu verherrlichen und sich der breiten Mitläuferschaft Verängstigter zu versichern.

Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum

Es ist die Geschichte eines österreichischen Überlebenden des Kinder-Euthanasie-Programms während des Nationalsozialismus, die mit unglaublicher Vehemenz erzählt wird. „Man muss den Psychiatrieopfern der NS-Zeit ein Gesicht geben“, betont Stefanie Krüger, Geschäftsführerin des Bayerischen Bezirkstags, „damit aus der unpersönlichen Masse ein Mensch entsteht.“

Und das geht unter die Haut. Für die im Mai gezeigte Sonderausstellung *Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus* konnte das NS-Dokumentationszentrum das Bildungswerk des Bayerischen Bezirkstags als Kooperationspartner gewinnen. Im Rahmenprogramm kam das Puppenstück *F. Zawrel – erbbiologisch und sozial minderwertig* zur Auf-

Die NS-Zeitgeschichte als Puppenstück auf die Bühne zu bringen, dieses Ansinnen hatte das Direktorenteam des Wiener Schubert Theaters, Regisseur Simon Meusburger und Nikolaus Habjan. Der Zufall führte den Puppenspieler Habjan bei seiner Recherche zu einem Opfer des NS-Kindereuthanasieprogramms der



Gutachter Heinrich Gross wiederholt 1975 sein bereits 1945 gefälltes Gutachten über Friedrich Zawrel: „Erbbiologisch und sozial minderwertig.“

FOTO ORLA CONNOLLY

Wiener Klinik „Am Spiegelgrund“. Ein Arzt namens Heinrich Gross war seinerzeit hier Stationsleiter der Reichsausschuss-Abteilung. Der auf seinem Gebiet in den 1970er Jahren wohl meistbeschäftigste Gerichtsgutachter Österreichs und Leiter am Ludwig Boltzmann-Institut „forschte“ hier während der NS-Zeit unter Missbrauch und Ermordung behinderter Kinder.

In einer drei Monate langen intensiven Zusammenarbeit entstand das biografische Stück *F.*

Zawrel – erbbiologisch und sozial minderwertig. Zwischen Zawrel, der damals immerhin schon 82 Jahre zählte, und dem „jungen Wilden“ der Wiener Kulturszene entwickelte sich eine tiefe und in- nige Freundschaft.

Mittlerweile ist das Solo-Stück mit dem Puppenspieler Nikolaus Habjan unter der Regie von Simon Meusburger weit über 160 mal aufgeführt worden. Der anerkannte Wiener Theaterpreis „Nestroy“ ging 2012 in der Kategorie „Beste Off-Produktion“ an das Erfolgsduo und 2014 folgte der begehrte Schweizer Aargauer Förderpreis „Grünschnabel.“

Friedrich Zawrel verstarb 2015 und liegt in einem Ehrengrab unweit des Ehrenmals der Spiegelgrundkinder begraben. Auf acht Tafeln sind dort unter der Inschrift: „Niemand vergessen“ die Namen von fast 800 Kindern eingemeißelt, zur Erinnerung an all die jungen Menschen, die mit dem diagnostischen Stempel „lebensunwertes Leben“ zwi-

schon 1940 und 1945 in der damaligen Kinderklinik der NS-Euthanasie zum Opfer gefallen sind. Für seinen Beitrag, den er als engagierter Zeitzeuge geleistet hatte, wurde Zawrel noch zu Lebzeiten mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Stadt Wien und dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Dennoch machte er immer wieder die Erfahrung, dass Aufarbeitung Schwerstarbeit ist und reichlich unbequem.

Gerade die Euthanasie morde nehmen dabei eine Sonderstellung ein. Die scheinbare wissenschaftliche Legitimation haben die Verbrechen jahrzehntlang erfolgreich gegen strafrechtliche Verfolgung geschützt. „Noch gibt es sie – Zeitzeugen wie Friedrich Zawrel oder Max Mannheimer. Sie sind für uns eminent wichtig“, so Krüger, „durch die Authentizität ihrer persönlichen Berichte und ihre ganz eigene Wahrheit machen sie Geschichte greifbar und reichen uns die Hand zur Aussöhnung mit der Historie. In zehn Jahren“, rechnet Krüger vor, „werden wir wahrscheinlich überhaupt keine Zeitzeugen mehr haben. Deshalb ist Gedenken schaffen so wichtig.“

In Bayern liegt die Gesamtverantwortung in der psychiatrisch-medizinischen Versorgung bei den Bezirken. Diese haben sich mit ihren Einrichtungen, so sie von solchen Geschehnissen betroffen waren, schon sehr früh konstruktiv und transparent mit dem Thema auseinandergesetzt und mit zahlreichen Aufarbeitungsprojekten der Vergangenheit gestellt. Festakte, Gedenkveranstaltung und Erinnerungsstätten können den betroffenen Familien, wenn auch spät, ihre Würde wiedergeben und helfen, Frieden mit der Vergangenheit zu schaffen.

„Das Puppentheater bietet die Möglichkeit, neue Wege des Theatermachens zu beschreiten“, konsterniert Habjan, „das Spektrum der Ausdrucksmittel steigt ohne komplizierte Bühnentechnik. Durch das Einsetzen von Puppen ist es möglich, etwas darzustellen, was Schauspielern alleine nicht möglich ist. Richtig gespielt wird die Puppe immer absolut, das heißt echt, glaubwürdig und wahrhaftig sein.“ Und genau das leistet die Aufführung der Miniatürkunstbühne – in einer, wie die engagierte Bezirkstagsgeschäftsführerin abschließend betont, „geradezu beeindruckenden Nähe“.

> REBECCA KOENIG

Schauspielerlesungen in einer Veranstaltung des Bezirks

Stammwurzige Literatur in Niederbayerns Wirtshäusern

Eine literarische Reise unternimmt das Kulturreferat des Bezirks Niederbayern wieder bei seiner herbstlichen Lesetour durch die Wirtshäuser der Region. In diesem Jahr wird es unter dem Titel *Stammwurzige* bei der Tour mit Gedichten und Geschichten besonders feuchtfröhlich: Denn passend zum 500. Geburtstag des Reinheitsgebots zeigen die Schauspieler Josepha Sophia Sem und Sebastian Hofmüller sowie der Komponist und Multi-Instrumentalist Martin Kubetz, welche Vielfalt die – erstrangig bairische – Literatur bereithält, sich mit dem Thema Bier, dessen Gebrauch, möglichen Folgen des Missbrauchs und diversen Brauchtümern auseinander zu setzen.

Neun Auftritte in allen Landkreisen

Neun Wirtshäuser in allen Landkreisen des Bezirks werden besucht. Natürlich bleiben auch die Zuschauer nicht auf dem Trockenen sitzen: Es gibt Speisen und Getränke zu den Lesungen. Zum vierten Mal unternimmt der Bezirk heuer die Wirtshausleserei, getreu der Philosophie von Projektleiter Maximilian Seefelder, dass man „die Kunst gern auch mal direkt unter die Leute bringen kann“ – und zwar dorthin, wo sie ohnehin gern beieinandersitzen: in die Wirtshäuser. Ausgesucht hat die Texte der Journalist Christian Muggenthaler: „Zum Thema Bier hätte man Edelstoff für mindestens zwei Lesungen. Es wird bestimmt für jeden was dabei sein auf unserer schmackhaften Geschichtenkarte.“

Von der altägyptischen Alkoholwarnung bis zum Engel Aloisius, vom Obergärigen bis zum Feinherben: In Lyrik, Epik und Liedern geht es um rätselhafte Dinge wie die Braunschweiger Mumme, die

Film über Ernst Lossa gibt Opfern ein Gesicht

Arbeits- und Migrationsgruppen hatten schon immer ein besonderes Stigma, aber selten Fürsprecher. Die vagabundierenden Jenischen, mit ihrer eigenen Sprache, gehören dazu. „Lebensunwert“ war dann auch der Nazijargon für die Ausgrenzung aus der volksgesunden Gemeinschaft. Der Hinweis „60 000 RM kostet dieser Erbkrank die Volksgemeinschaft“ stellte die nationalsozialistische Rassenhygiene unter einen volkswirtschaftlichen Aspekt. Die planwirtschaftliche Erfassung und Ermordung der behinderten und unheilbar kranken Anstaltspatienten sowie anderen „unerwünschten Elementen“ wurde hinter der Tarnbezeichnung „Aktion T 4“ – benannt nach dem Sitz der Organisationszentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4 – vorangetrieben.

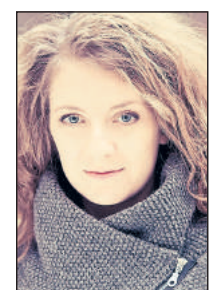
Am Dienstag hatte der Film *Nebelm August* in München Premiere, ein tief berührendes Drama, dass dem jenischen Jungen Ernst Lossa und den Opfern der Euthanasieprogramme ein würdiges Denkmal setzt. In ausdrucksstarken Bildern und einer subtilen Formensprache lässt Regisseur Kai Wessel in seiner Verfilmung des gleichnamigen Tatsachenromans von Robert Domes die Härte und das Kalkül des Krieges für das Rassenideal der Nationalsozialisten an der Heimatfront durchschaubar werden.

Bereits 2009 hatte der Bayerische Bezirkstag im Kloster Irsee für den Jungen, der nur 14 Jahre alt werden durfte, weil er nicht ins Erbgut-Schema passte, einen Stolperstein verlegt. Der Tatort, die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren, war einst mit der medizinischen Einrichtung der Abtei verbunden. > REBECCA KOENIG

35 Rauschzustände und die Erkenntnis, dass nicht unbedingt alle guten Dinge von oben kommen. Passend zum Thema hat Martin Kubetz eigens Lieder geschrieben und Traditionelles neu vertont. Der Eintritt beträgt ein Stricherl auf dem Bierdeckel. Einlass ist um 19 Uhr, Beginn um 20 Uhr. Platzreservierungen bei den jeweiligen Wirtshäusern sind möglich.

Josepha Sophia Sem und Sebastian Hofmüller, die in den Wirtshäusern lesen werden, sind freie Schauspieler. Sem war lange Ensemble-Mitglied im Landestheater Niederbayern, Hofmüller ist oft auf der Bühne des kleinen theaters – Kammerspiele Landshut zu sehen. Martin Kubetz ist in vielen Branchen zu Hause, hat gerade mit Kollegen ein neues Kabarettprogramm im Regensburger Stadt-Theater erarbeitet und wird Akkordeon und Gitarre spielen.

> KARIN STEMPFHUBER



Josepha Sophia Sem gehörte früher zum Ensemble des Landestheaters Niederbayern.

FOTO WAGNER



Sebastian Hofmüller spielt häufig im „kleinen theater – Kammerspiele Landshut“.

FOTO 852

VERANTWORTLICH
für beide Seiten:
Bayerischer Bezirkstag,
Redaktion: Ulrich Lechleitner